

Handweberei Hohenhagen

Erklärung über die Entwicklung der Handweberei und deren Verlegung von Hagen-Hohenhof nach Bremen

Hagen, den 7. Juni.

Am Dienstag, dem 3. Juni veröffentlichten wir einen Artikel, der uns von der Stadtverwaltung Hagen übergeben war, und der über die Verlegung der Handweberei Hohenhagen von Hagen nach Bremen Aufklärung geben sollte. Wir brachten diese Mitteilung ohne jedweden Kommentar, weil wir der Meinung sind, daß die Angelegenheit garnicht die Bedeutung hat, die ihr beigelegt wird.

Um aber nun der Gegenseite Gelegenheit zur Erwiderung zu geben, veröffentlichen wir nachfolgende Zuschrift des Herrn Eberhard Osthaus, Warswede.

Im Jahre 1922 habe ich mich mit der Entwicklung einer Handweberei auf meiner Besitzung Hohenhof in Hagen befaßt und zwecks dessen die für eine Handweberei notwendigen Einrichtungen und Stühle erworben und, soweit es sich um antike Stühle handelte, im einzelnen gesammelt. Die Einrichtung — zunächst 6 Stühle — wurde auf dem Hohenhof im Rahmen meiner Firma, die unter dem Namen Eberhard Osthaus im Handelsregister eingetragen ist, in Betrieb genommen. Später wurde die Weberei unter dem Namen: Werkhaus am Stirnband in das frühere Haus des Malers Thon Prikker, Stirnband 38, verlegt und wurde dort einige Zeit auf Rechnung des Herrn H. A. Frihsche weiter geführt. Zu dieser Zeit war ich selbst mit landwirtschaftlichen Versuchen auf dem Gebiet der maschinellen Ackerbeekultur und neuen Roggenzüchtung auf meinem Gut Hohenhof beschäftigt, die im Jahre 1924 in wesentlichen Teilen einen Abschluß gefunden hatten. Es wurde dann im Jahre 1924 die Weberei in ihrer heutigen Fassung unter dem eigentlichen Namen: Handweberei Hohenhagen G. m. b. H. umgegründet und seit dieser Zeit gelangte die Handweberei erst zur eigentlichen Bedeutung.

Die Leitung wurde Herrn Horst Helbing und dessen Frau, geb. Lepsius, übertragen. Unter besagter Leitung entwickelte sich das Unternehmen, dem der größere Teil des Hohenhofes zur Verfügung stand, sehr schnell. Der eigentliche Aufgabenkreis der Handweberei in der damaligen Zeit, Beiderwandstoffe für Kleider, Decken und Kissen herzustellen, wurde ganz verlassen zu Gunsten größerer Projekte auf dem Gebiete der Innendekoration im Anschluß an die moderne Richtung unserer Architektur. Nachlose Wandbespannung bis zu 4 Meter Breite, Vorhänge, Polsterstoffe und anderes in den verschiedensten Materialien und echten Farben wurden in großem Umfange hergestellt. Großaufträge sind ausgeführt, vor allem für die Architekten Prof. Henri van de Velde, Brüssel, Prof. Fahrenkamp (Hotelneubau Bochum), Prof. Becker (Hotelneubau Mannheim), ferner Prof. Höger (Anzeigerhaus Hannover), Architekten Bräuhaus u. Roßkotten, Düsseldorf (Möbel im eigenen Heim).

Der Umsatz der Handweberei betrug im Jahre 1924 ca. 6 000 Mark, im Jahre 1925 ca. 13 000 Mark, im Jahre 1926 ca. 30 000 Mark, im Jahre 1927 ca. 55 000 Mark, im Jahre 1928 ca. 85 000 Mark, im Jahre 1929 über 100 000 Mark; hat sich also in 5 Jahren verzehnfacht.

Diese außerordentliche Steigerung zeigt, daß die Handweberei trotz der wirtschaftlich schwierigen Jahre einen Aufschwung dank ihrer hervorragenden Lieferungen zu verzeichnen hat, die auf dem Gebiete kunstgewerblicher Unternehmungen ihresgleichen sucht. Nicht nur im eigentlichen Heimatgebiet des Unternehmens — in Deutschland — sondern an vielen Stellen des Auslandes wurden maßgebliche Verbindungen aufgenommen, die immer und in allen Fällen, die beste Aufnahme bei den Bestellern gefunden haben.

Die Gesellschafter des Unternehmens waren zu Anfang zu ziemlich gleichen Teilen Herr Helbing, Herr Doswinkel und ich selbst, während noch ein kleiner Teil Herrn Frihsche gehörte. Später habe ich sämtliche Anteile, außer denen des Herrn Helbing, übernommen.

Mit vorliegenden Zeilen ist die Entwicklung der Handweberei statistisch umrissen und im folgenden soll die Notwendigkeit, die Handweberei nach Bremen zu verlegen, erklärt werden.

Im Jahre 1927 habe ich meine Besitzung Hohenhof, die auf Veranlassung meines Vaters, Herrn Dr. Karl Ernst Osthaus, durch den Architekten Prof. van de Velde, Weimar, jetzt Brüssel, erbaut worden war, an die Stadt Hagen einschließlich des umliegenden und organisch mit dieser Besitzung zusammengehörenden Grundstücksgebietes verkauft. Der Ankauf seitens der Stadt Hagen erfolgte unter der Voraussetzung, diesen in kultureller Beziehung historisch gewordenen Besitz in öffentlichem Sinne zu erhalten. Die Stadt Hagen erwarb aus diesem Grunde auch die im Hohenhof befindliche Sammlung, die nennenswerte Kunstschätze enthielt.

Bei dem Verkauf dieser Besitzung an die Stadt Hagen wurde von mir in dem von der Stadt angenommenen Kaufvertrage die Forderung gestellt, für die Handweberei Hohenhagen „den Verhältnissen entsprechend passende Räume zu verschaffen.“ Die Stadt Hagen verfolgte aber nach Ankauf des Hohenhofes besondere Interessen, indem der damalige Oberbürgermeister Finke den Hohenhof als Dienstwohnung zu erhalten versuchte und seine Auffassung auch in der Öffentlichkeit vertreten hatte. Infolgedessen versuchte die Stadt Hagen mit verschiedenen Mitteln, die Handweberei zum Auszug zu zwingen und ihre Verpflichtungen aus dem Kaufvertrage, die nur der Stadt selbst und mir bekannt waren, in Abrede zu stellen. Daraus entwickelten sich Komplikationen, die dazu führten, daß ich die Stadt Hagen von Ende 1927 wiederholt schriftlich um Gestellung der verpflichteten Räume ersuchte. Die Stadt Hagen hat in der Angelegenheit nichts unternommen, die Gestellung der Räume unentwegt weiter verschleppt, sodaß schließlich die Parteien sogar zu Verhandlungen durch ihre Juristen gezwungen waren, ohne daß dadurch die Stadt Hagen bis heute ihre Verpflichtungen erfüllt hätte.

Zu Ende des vorigen Jahres teilte mir darauf der verantwortliche Geschäftsführer der Handweberei, Herr Helbing, in einem offiziellen Schreiben mit, daß er die Verantwortung für die Weiterführung des Unternehmens ablehne, da er die schon früher mit mir im Gesellschaftsvertrage vorgesehene Gestellung zweckentsprechender Räume nicht erhalten hätte und mich verantwortlich machte für die Unterbindung der Entwicklung der Handweberei, die auf der Basis der unzureichenden Räume auf dem Hohenhofe mit einem ganz ungünstigen Wirkungsgrade arbeitete und auch den inzwischen einlaufenden Großaufträgen wegen Raum-mangels nicht mehr gerecht werden konnte. Da die Stadt Hagen laufend zum Auszug gedrängt hätte, seien die Verhältnisse nicht übersichtlich, jeder Umbau und jede Erweiterung der Räumlichkeiten auf dem Hohenhofe seien, da die Stadt Hagen Besitzerin sei, unmöglich und aus dem Grunde müßten meine schon früher im Gesellschaftsvertrage festgelegten Verpflichtungen, neue Grundstücke und Gebäude zu stellen, erfüllt werden.

Da ich meine eigenen Grundstücke und Gebäude an die Stadt Hagen verkauft hatte und diese in dem Vertrag die Verpflichtung der Raumgestellung in der den Verhältnissen entsprechender und passender Form übernommen hatte, so habe ich meinerseits der Stadt Hagen die schriftlich niedergelegte Auffassung des Herrn Helbing sofort per Einschreiben zur Kenntnis gebracht und, um die Angelegenheit zur Klärung zu bringen, den Dezernenten der Stadt Hagen, der die Angelegenheit behandelte, persönlich aufgesucht und dabei nicht nur meine Forderung in formaler Form aufrecht erhalten, sondern um verschiedene Vergleichsvorschläge ersucht, die einmal in einer generellen Abfindung meiner Forderung an die Stadt bestanden, 2. in dem Ersuchen, einfach der Handweberei ein größeres Darlehen zur Verfügung zu stellen, damit sie selbst baut und 3. die Verpflichtungen formal richtig zu erfüllen durch Gestellung passender Räume. Der fragliche Dezernent hat mit dem jetzigen Oberbürgermeister, Dr. Raabe, sämt-

liche von mir unterbreitete Einzelheiten offiziell besprochen und meine Unterlagen vorgelegt, worauf Herr Dr. Raabe erklärt habe, daß er nichts unternehmen wollte, die Sache einfach in der Luft hängen ließ und überhaupt in keiner Weise schriftlich richtig Stellung dazu nahm. Ich habe dann in meinem Schreiben vom 27. 1. 1930 meinen Besuch bei der Stadt Hagen und die Besprechung über die verschiedenen Fälle noch einmal ausdrücklich bestätigt, die Vorschläge schriftlich wiederholt und der Stadt mitgeteilt, daß ich unter diesen Umständen gezwungen sei, selbst zu handeln, um meinen Verpflichtungen gegenüber der Handweberei nachzukommen und dem Unternehmen eine entwicklungsfähige Basis zu verschaffen. Ich habe ferner der Stadt dabei mitgeteilt, daß ich sie selbstverständlich mit dem mir entstehenden Schaden bzw. den Kosten, die für mich damit verbunden seien, belasten müßte, da es sich um eine Verpflichtung der Stadt Hagen handele, die sie nicht erfüllt habe.

Auch dieses Schreiben hat die Stadt Hagen entgegengenommen, ohne überhaupt irgendwie dazu Stellung zu nehmen. Der Stadt selbst mußte es bei Prüfung der Sache klar sein, daß die Verhältnisse zu einer unbedingten Entscheidung drängten und nicht einfach so weiter laufen konnten. Herrn Oberbürgermeister Dr. Raabe sind alle einschlägigen Unterlagen vorgelegt gewesen und die auch in Verbindung mit Rechtsberatern zustande gekommenen Vorschläge an die Stadt liegen unberücksichtigt und unbehandelt. Weder ihre formalen Verpflichtungen, noch sonstige Vergleichsvorschläge wurden von der Stadt berührt und das Unternehmen — nämlich die Handweberei — wurde zwangsläufig in eine unhaltbare Situation durch dieses unerwünschte Verhalten seitens der Leitung der Stadtverwaltung gedrängt.

In dieser Zwangslage habe ich mich an Herrn Generalkonsul Dr. Ing. h. c. Roselius, Bremen, gewandt und ihm anhand des ganzen Materials über den ideellen Wert und den Erfolg der Handweberei den Vorschlag gemacht, das Unternehmen nach Bremen zu nehmen, sofern er in die Verpflichtungen der Stadt Hagen gegen entsprechende Entschädigung oder unter irgendwelchen Umständen eintreten würde. Herr Dr. Roselius hat sich überzeugen können, daß durch die zur Verfügung stehenden Referenzen und die ausgeführten Arbeiten sowie die Urteile der Auftraggeber unter so ausgefuchten günstigen Umständen liegen, daß nach seiner Ueberzeugung eine günstige Entwicklung der Handweberei besteht. Aus diesem Grunde hat er in außerordentlich großzügiger Weise eines seiner besten Gebäude in der Altstadt von Bremen in der Martinistraße vollständig umgebaut und zur Verfügung gestellt. Mit Rücksicht darauf, daß die Stadt Hagen dauernd zum Auszuge aus dem Hohenhofe drängt, ist das Gebäude in einer erstaunlichen Schnelligkeit, zum Teil mit Nachtschicht, vollständig umgebaut und sowohl künstlerisch wie technisch glänzend eingerichtet worden. Auch sonst sind alle Vorbedingungen für die Entwicklung des Unternehmens geschaffen und Herr Dr. Roselius hat durch eine wesentliche Kapitalerhöhung sein aktives Interesse an der Weberei noch besonders betont und bekundet. Nach ungefähr 4monatlicher Bauzeit, die im Februar begonnen wurde, ist der großartige Umbau in der Martinistraße soweit zum Abschluß gekommen, daß die Handweberei zum 1. Juni ihr neues Heim mit ihrem altbewährten Namen bezogen hat.

Man darf es als außerordentlich bedauerlich bewerten, daß sich die Stadt Hagen schon damals die ihr angebotene günstige Gelegenheit zum Erwerb des Folkwangmuseums entgehen ließ und jetzt die Handweberei, die ebenfalls heute zu einem der bedeutendsten kunstgewerblichen Unternehmen geworden ist und an den berühmtesten und größten Neubauten, die in den letzten Jahren in Deutschland errichtet wurden, mit Bezug auf die Innendekoration maßgeblich beteiligt ist, durch ein außerordentlich mißverständliches Verhalten verloren hat.

Zu bemerken ist dabei noch, daß der Stadt Hagen früher im Jahre 1927—28 eine 50prozentige Beteiligung an der Handweberei